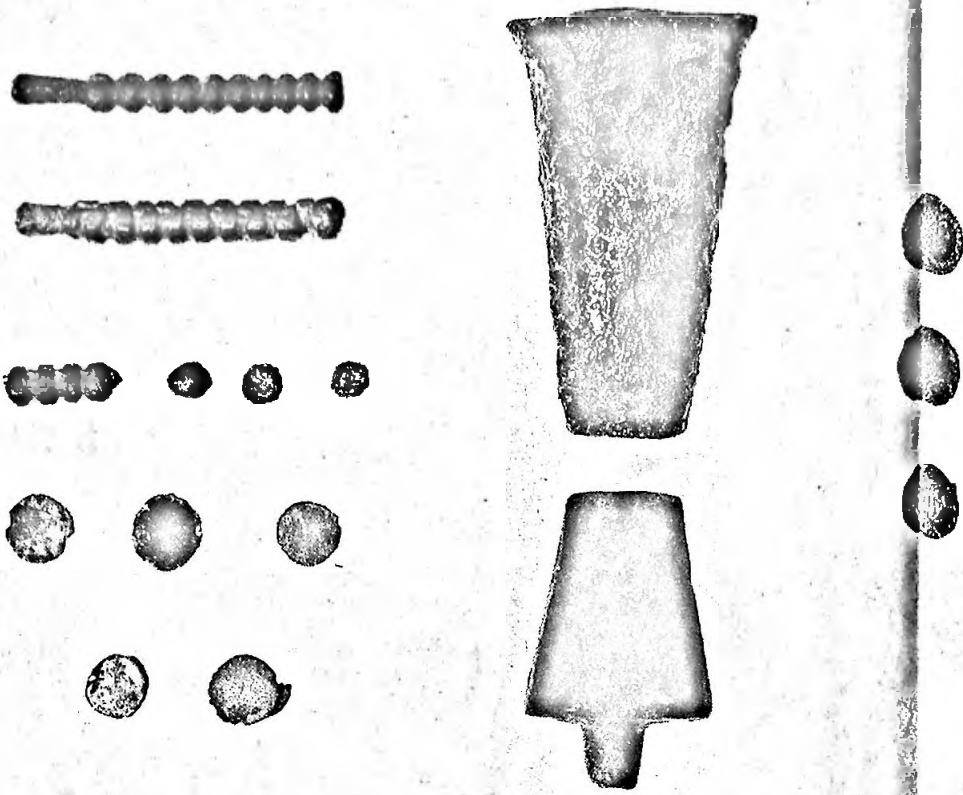


In Augusta Raurica waren Falschmünzer am Werk

Schon seit dem 18. Jahrhundert gab es Hinweise, dass in Augusta Raurica ohne Erlaubnis Roms Münzen geprägt wurden. Erst die Ausgrabungsergebnisse einer 1981/82 durchgeführten Notgrabung am Rand der Autobahn erlaubten es aber, detailliert nachzuweisen, dass etwa zwischen 195 und 210 nach Christus in der Augster Oberstadt eine Münzstätte existiert haben muss, in der unechte Kopien von echten Silbermünzen in betrügerischer Absicht hergestellt wurden.



Belege von Falschmünzern in Augusta Raurica: Gegossene Perlistäbe, abgetrennte Kügelchen, flachgeschlagene und versilberte Schrötlinge, zwei eiserne Prägestempel und drei fertige Münzen (von oben links nach unten rechts).

Augst. Während der ganzen Römerzeit existierte nachgewiesenermassen in Augst nie eine offizielle Münzstätte. Weil aber bereits vor Jahren eiserne Münzstempel, tönerner Gussformen und eine Vielzahl gefälschter Münzen gefunden wurden, kam bei den in Augst tätigen Archäologen schon früh der Verdacht auf, dass in der Provinzstadt auf mehr oder minder illegaler Basis zumindest zeitweise dennoch Münzen geprägt wurden.

Den endgültigen Beweis dafür brachte aber erst die Auswertung einer Anfang der 80er Jahre durchgeführten Grabung auf dem Areal der heutigen Firma Moritz. Damals stiess man in einer der obersten Schichten auf rätselhaft Bronzegerichte, wie sie noch bei keiner Ausgrabung von Überresten römischer Zivilisation gefunden worden sind. Als er die Funde wissenschaftlich auswertete, fand der Archäologe Markus Peter heraus, dass es sich bei den gefundenen Objekten um Halbfabrikate zur Herstellung eines längst bekannten Typs von Münzfälschungen handeln muss. Im Rahmen einer Lizentiatsarbeit erbrachte der Wissenschaftler den Nachweis, dass während der Blütezeit

Augusta Rauricas am südlichen Rand der Oberstadt eine Falschmünzwerkstatt existiert hat, die sogenannte subaerate Denare herstellte. (Als subaerate Denare werden in der Numismatik gefälschte Silberdenare bezeichnet, die sich von den massiven Originalen dadurch unterscheiden, dass sich unter einer Versilberung ein Kern von minderwertiger Bronze versteckt.)

Die Entdeckung einer Fälscherwerkstatt ist insofern über die Erforschung der Geschichte Augusta Rauricas hinaus von Bedeutung, als die Archäologie dank der Augster Funde erstmals schlüssig die Frage beantworten konnte, wie die zur Römerzeit zahlreich auftretenden «gefütterten» Münzen hergestellt wurden. Obwohl sich nicht einmal das Gehriveau der Werkstatt erhalten hat, gelang es nämlich Markus Peter mit fast kriminalistischem Spürsinn und modernsten technischen Methoden die einzelnen Schritte der Produktion in der Fälscherwerkstatt minutiös zu rekonstruieren (vgl. Kasten).

Vor allem via die 43 subaeraten Denare, die Markus Peter als Produkte der Augster Werkstatt identifizieren konnte, lässt sich der Zeitraum,

während der die Werkstatt in Betrieb war, recht genau abgrenzen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit wurde die Werkstatt am Südrand der Oberstadt in den Jahren zwischen 195 und 210 für relativ kurze Zeit zur Herstellung subaerater Denare benutzt. Eventuell haben die Falschmünzer, die nach Einschätzung Peters die Münzen zweifellos heimlich herstellten und danach in betrügerischer Absicht in Umlauf setzten, später an anderem Ort eine zweite Werkstatt eröffnet und dort in einem Guss-Verfahren weiteres Falschgeld hergestellt. Das Auffinden von verstreut liegenden Gussformen weiter nördlich deutet darauf hin, doch konnte ein genauer Standort für diese mögliche zweite Werkstatt nicht lokalisiert werden.

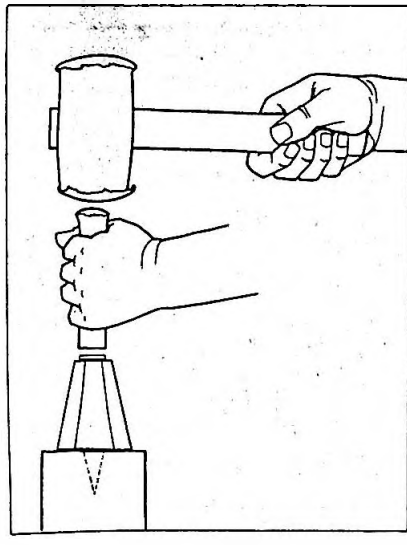
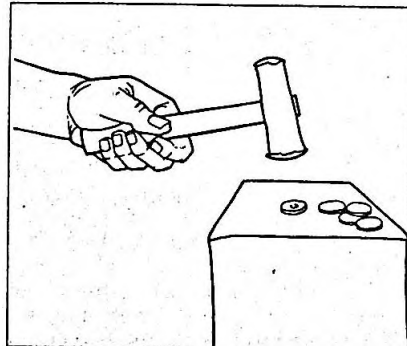
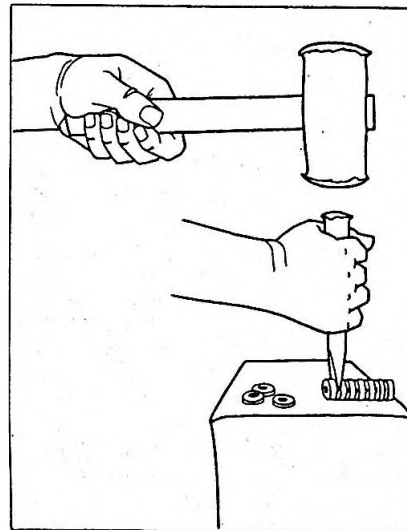
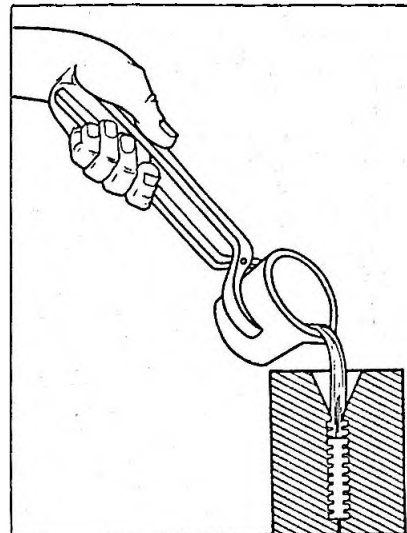
Peter Wittwer

Die obigen Ausführungen basieren auf der 1987 in Basel eingereichten Lizentiatsarbeit von Markus Peter, die vor kurzem in überarbeiteter Form im Rahmen der «Studien zu Fundmünzen der Antike» des Gebrüder Mann Verlages, Berlin, publiziert worden ist. Da es sich bei dem reich illustrierten Werk um eine Publikation für Fachleute handelt, ist das Buch archäologischen Laien nur bedingt zu empfehlen. Leichter verständliche Zusatzinformationen zum Thema erhält man bei einem Besuch im Römischen Museum, wo eine Auswahl von Halbfabrikaten und Münzen in einer ausführlich kommentierten Vitrine präsentiert wird.

«Gefütterte» Denare

wit. Dadurch, dass man in Augusta Raurica neben fünf Münzstempeln und vielen echten und gefälschten Münzen 1981/82 auch Halbfabrikate der Münzherstellung gefunden hat, weiss man heute recht genau, nach welcher Methode die subaeraten Denare hergestellt wurden. Die von Markus Peter erstmals im Detail rekonstruierte Technik der Herstellung «gefütterter» Denare wurde in Augst um das Jahr 200 angewandt; wenige Jahrzehnte später ging man auch in Augst zum Nachgiessen echter Münzen über.

Aufgrund der am Südrand der Oberstadt gefundenen Halbfabrikate kann man annehmen, dass zur Herstellung subaerater Denare zunächst gerippte Stäbe aus Bronze gegossen wurden (Bild 1). Metallurgische Untersuchungen legen den Verdacht nahe, dass die vergleichsweise wenig wertvolle Bronze zu einem Grossteil aus der Wiederverwertung von Altmetall gewonnen wurde. In weiteren Arbeitsgängen wurden dann die einzelnen Segmente voneinander getrennt (Bild 2) und zu sogenannten Schrötlingen flachgehämmert (Bild 3). Diese Schrötlinge wurden dann in einem relativ einfachen Aufschmelzverfahren



ren versilbert. Zur Prägung legte man die versilberten Bronzescheibchen schliesslich zwischen zwei Münzstempel, wie sie auch in Augst gefunden wurden. Mit einem kräftigen Hammerschlag wurden die beiden Seiten der Münzen schliesslich in einem Arbeitsgang geprägt.

Obwohl sich keine der bisher in Augst gefundenen Münzen mit dem Prägebild des einzigen noch lesbaren Stempels von Augst in Verbindung bringen lässt, steht aufgrund der Analysen Markus Peters fest, dass mindestens 43 Münzen aus der Werkstatt in der Augster Oberstadt stammen müssen. Die in Augst hergestellten subaeraten Denare sind qualitativ derart gute Kopien von echten Münzen aus der Zeit zwischen 117 bis 211, dass sie wohl von den Zeitgenossen nur mit Mühe als Fälschungen identifiziert werden konnten.

Das römische Währungssystem



Echter Silberdenar, auf dem Faustina II., die Gattin des römischen Kaisers Marc Aurel, abgebildet ist...

wit. Auch in den römischen Provinzstädten wie Augusta Raurica spielte Geld eine wichtige Rolle. Die verschiedenen Münzen, die seit der Reorganisation des Währungssystems durch Kaiser Augustus in stabilen Gewichts- und Wertrelationen zueinander standen, hatten ausser als Zahlungsmittel auch als Propaganda-Instrument des jeweils regierenden Kaisers zu dienen. Da eine Münze, die auf der Vorderseite praktisch immer das Porträt eines Kaisers oder eines Mitglieds der Kaiserfamilie abbildete, auch nach dem Tod eines Kaisers unter Umständen noch Jahrzehnte ihre

Gültigkeit behielt, waren anders als heute jeweils unzählige Varianten des selben Münzwertes gleichzeitig im Umlauf. Auch vom Gewicht und Qualität der Prägung wichen schon die echten Münzen des selben Wertes erheblich voneinander ab. Dies erleichterte es Falschmünzern natürlich, ihr gefälschtes Geld unters Volk zu bringen.

Das augusteische Währungssystem, das bis ins 3. Jahrhundert im wesentlichen seine Gültigkeit behielt, basiert auf einem fixen System von Gold- und Silbermünzen sowie von Kleingeld in Messing und Kupfer. Am wertvollsten waren natürlich Goldmünzen, die zur Zeit der Blüte Augusta Rauricas in Form des Aureus in Umlauf gebracht wurden (erst in späterer römischer Zeit führte Constantin den Solidus ein, dessen Teilstücke bis ins Frühmittelalter die Basis für das Münzwesen in unseren Breitengraden bleiben sollten). Ein Aureus entsprach im ganzen römischen Reich dem Wert von 25 Silber-Denaren. Wie beim Aureus, der anfänglich ungefähr acht Gramm schwer war, reduzierte sich sowohl das Gewicht wie auch der Feingehalt der ursprünglich im Schnitt knapp vier Gramm schweren Denare kontinuierlich. Im Zuge der sich beschleunigenden Geldentwertung wurden 214 n. Chr. sogenannte Anto-

niinane eingeführt. Die ursprünglich ebenfalls silbrigen Antoniniane entsprachen wertmässig zwei Denaren. Die Antoniniane verloren aber schnell an Wert und entwickelten sich innert nur 50 Jahren zu einer kleinen Kupfermünze ohne grosse Kaufkraft. Neben den Gold- und Silbermünzen existierte auch ein abgestuftes System von Messing- und Kupfermünzen, wie zum Beispiel Sesterzen, Dupondien und Asse. Weil vor allem ausserhalb Italiens im Geldverkehr oft Knappheit an diesem Kleingeld herrschte, waren mehr oder minder autorisierte Nachprägungen bei diesen Münzen keine Seltenheit.

Enorme Lohnunterschiede

wit. Weil für das Gebiet der heutigen Schweiz Preisangaben aus römischer Zeit leider fehlen, ist sehr schwer zu sagen, was ein Bewohner Augusta Rauricas beispielsweise mit einem Sesterz oder einem Denar (= vier Sesterzen) kaufen konnte. Aus Pompeji weiss man, dass im 1. Jahrhundert nach Christus beispielsweise ein halber Liter Wein einen Sesterz kostete. Dies entsprach damals beinahe dem Tageslohn eines einfachen Arbeiters. Zur Zeit der Blüte Augusta Rauricas dürfte ein Legionär jährlich um die 2400 Sesterzen verdient haben. Die Grundbedürfnisse konnte ein Soldat

damit nicht zuletzt deshalb, weil einheimische Nahrungsmittel vergleichsweise billig waren (zur Illustration: in Pompeji erhielt man 8,7 Liter Getreide für einen Denar), sicher stillen. Vergleichsweise sehr teure Importprodukte waren dagegen einer Oberschicht vorbehalten, deren Einkommen dasjenige eines Legionärs bei weitem in den Schatten stellte. So verdiente ein hoher Staatsbeamter im frühen 3. Jahrhundert jährlich bis zu 300 000 Sesterzen. Wer römischer Senator werden wollte, musste ein Mindestvermögen von einer Million Sesterzen nachweisen können.



... und ein subaerater Denar aus Augusta Raurica (links), der ebenfalls Faustina II. zeigt. Ausser subaeraten Denaren wurden in Augst auch gegossene Falschmünzen (Mitte) sowie die zu deren Herstellung verwendeten Gussformen gefunden. Alle Abbildungen Römischen Museum Augst